

Stadtteil gestalten

Probleme benennen

> Christian Martz

Friedrich Merz hat recht, wenn er anspricht, dass das Stadtbild in manchen Innenstädten Menschen Unbehagen bereitet. Als Polizeibeamter weiß ich, wo von er spricht und wo es Missstände gibt. Blick in die Realität: In der Stadt, in der ich lebe, fehlt es an Geld für städtebauliche Anlagen und soziale Arbeit. Ein zentraler Platz und die angrenzenden Parkanlagen werden ab den Nachmittagsstunden eher von Jugendlichen als von Familien mit Kleinkindern aufgesucht. Die Gegend wird als Kriminalitätsschwerpunkt wahrgenommen. Tägliche Auseinandersetzungen, zu oft auch mit Messern, kommen vor. Viele Menschen, besonders Frauen, fühlen sich gerade abends unsicher und meiden die Gegend. Forderungen nach Videoüberwachung und Verbotszonen sind allgegenwärtig. Ideen werden laut, bestehende Sitzgelegenheiten „feindlich“ zu gestalten und störende Personengruppen durch klassische Musik zu vertreiben.

Dennoch: Statistisch gesehen sinkt die Gewaltkriminalität im öffentlichen Raum seit vielen Jahren. Dürfen wir uns damit aber zufriedengeben? Nein. Die berechtigte Erwartung der Menschen in unserem Land ist eine völlig andere. Übergriffe, die vor einigen Jahren stumm geduldet wurden, sorgen heute für öffentliche Empörung – gut so. Diesem Anspruch muss sich die Polizei neben anderen verantwortlichen Institutionen stellen.

Wie lösen wir das Problem? Wie sorgen wir dafür, dass sich alle Menschen – insbesondere Frauen, queere Personen, und ja, Herr Merz, auch Menschen mit Migrationshintergrund, oft People of

Color – nach Einbruch der Dunkelheit nicht nur sicherer fühlen, sondern sicherer sind?

Wir brauchen wirksame Mechanismen zur sozialen Kontrolle. Das Stadtbild muss einerseits einladend sein und andererseits abschreckend auf potenzielle Täter*innen wirken. Es gibt viele Konzepte, den öffentlichen Raum attraktiv und gleichzeitig sicher zu gestalten, zum Beispiel Beleuchtungskonzepte und Sichtachsen in Parkanlagen. Wenn ich gesehen werde, überlege ich mir zweimal, was ich tue. Dazu braucht es die Anwesenheit anderer Menschen – bei Veranstaltungen, aber auch ganz alltäglich auf Spielplätzen oder der Parkbank. Auch Polizei und Ordnungsamt müssen gezielt eingebunden werden: durch regelmäßige, verlässliche Präsenz mit Bürgerbeziehungsweise Kontaktbeamten*innen.

Welche Maßnahmen verändern unser Stadtbild wirklich zum Besseren? Und was ist nur gut gemeint, aber schlecht gemacht? Da halte ich es mit Friedrich Merz: Fragen Sie Ihre Töchter. Beziehungsweise, beziehen wir betroffene Personen einfach mit ein in die notwendige Diskussion über dieses Thema. Vielleicht hat es unser Bundeskanzler auch so gemeint.

> Christian Martz ist Mitglied des Vorstands von Polizeigrün e.V. Er lebt und arbeitet in Gera (Thüringen)



Foto: Polizeigrün